

Die letzte Veranstaltung vor der Tagesfahrt zur Werla und auf die Harzburg fand am 12. April 2016 im Fürstensaal statt und sollte gleichzeitig eine Einstimmung und Information für unsere Fahrt sein. Auf Einladung des Vorstandes waren Horst Petersen aus Bremen sowie Dr. Markus Blaich vom NLD aus Hannover gekommen. Petersen las aus seinem historischen Roman „Werla“, Dr. Blaich kommentierte aus archäologischer Sicht die Handlungen im Roman.

Horst Petersen wurde in Hildesheim geboren und ist dort bis zum Abitur zur Schule gegangen und dann beruflich als Zollbeamter nach Bremen gezogen. Inzwischen ist er im Ruhestand und geht seinem Interesse an der deutschen Geschichte als Romanautor nach. Er sagt: „Ich wollte gern die gegenwärtigen Verhältnisse aus der Vergangenheit heraus verstehen und eine logische Entwicklung erkennen. Dabei stand meine engere Heimat Niedersachsen im Vordergrund. Meine drei Romane spielen dann auch in diesem Umfeld.“ In der heutigen Lesung bildet die Königspfalz Werla den Ausgangspunkt der Erzählung.

Bei der Erzählung "Werla" lag es ihm am Herzen, anhand des Lebenslaufs eines sächsischen Bauernjungen die politische Entwicklung des Ostfränkischen Reiches zur Zeit König Heinrichs I. lebendig darzustellen.

Bei der Schilderung der Erlebnisse des jungen Sachsen mit Namen Volkmar kam ihm zugute, dass er sich selbst mit Kampfsport beschäftigt hat, wozu auch Reiten, Fechten und Bogenschießen gehörte.

Dr. Blaich wiederum gilt als der Kenner der Werla schlechthin. Er hat seit 2007 die jüngsten Grabungen dort geleitet und sich in vielen Veröffentlichungen in diversen Fachzeitschriften mit der Werla beschäftigt und seine Forschungsergebnisse dargelegt. Er hat sich auch mit den Menschen in Werla-Burgdorf umfassend beschäftigt, die ja im Roman eine wichtige Rolle spielen. Denn 2004 wurde dort im Zusammenhang mit der Erschließung eines Neubaugebietes ein frühmittelalterliches Gräberfeld aus dem 8.-10.Jh. mit 239 Gräbern entdeckt und ausgegraben. Er hat mehrfach auch im Geschichtsverein über die Werla und das Gräberfeld referiert.

Zwischenzeitlich war die Werla, nachdem sie zunehmend ihre reichsgeschichtliche Bedeutung im 11.Jh. zu Gunsten Goslars verloren hatte, in Vergessenheit geraten. Die Anlage selbst wurde aber weiterhin genutzt und auch ausgebaut und spielte in wirtschaftlicher Hinsicht weiterhin eine wichtige Rolle in der Region. Aber seit dem 16. Jh. ist diese Anlage wüst gefallen und im 19.Jh. wusste niemand mehr, wo sich die Werla überhaupt einst befunden hatte. Erst Mitte des 19.Jh. gelang es durch intensive Erforschung der Schriftquellen, diesen Ort zu lokalisieren. Seit 1875 begann die Erforschung der Pfalz, die im Grunde bis heute anhält. 2012 wurde dort das Westtor aufgebaut und ein Archäologie- und Landschaftspark angelegt. Gegen das Vergessen trägt auch Horst Petersen mit seinem Roman bei und macht die Werla auch in einem viel weiteren Umfeld bekannt. Nicht jeder liest eine fachwissenschaftliche Publikation – aber die Leidenschaft für historische Romane ist in den letzten Jahren auch durch medienwirksame Verfilmungen bei vielen Lesern gestiegen. Aber ein Roman ist keine wissenschaftliche Abhandlung. Und soll es auch nicht sein. Es wird eine Geschichte in einem gut recherchierten historischem Rahmen erzählt. Fiktion und Fakten treffen aufeinander. Wie gut es Horst Petersen gelungen ist, kommentierte Blaich.

Zu Einstimmung Petersen führte zunächst Repliken eines Spangenhelms, eines Langbogens sowie eines sächsischen Kurzschwertes vor – diese Waffen und Ausrüstungsbestandteile spielen auch im Roman eine Rolle. Für seine Lesung hatte er Passagen aus mehreren Kapiteln ausgewählt, in denen es um die Sachsen, das Sachsenland zur Zeit Heinrich I. und die politische Situation im Ostfränkischen Reich geht. Blaich hatte in einer Präsentation die erläuternden Karten dabei, sodass die Werla in ihrem historischen Umfeld thematisiert wurde. Darüber hinaus ging es um die Religion der Sachsen, die ja erst unter Karl dem Großen in einem langen Krieg christianisiert worden waren. Inwieweit auch der alte sächsische Glaube noch (unerlaubterweise) praktiziert oder im Untergrund präsent war, kann die archäologische Forschung natürlich nicht sagen. Im Gräberfeld von Werlaburgdorf jedenfalls waren die Menschen nach christlichem Ritual beigesetzt. Petersen thematisierte in

seiner Lesung auch mögliche Heiratsregeln sowie das Familienleben und die Gesellschaftsordnung im 10. Jh. Blaich nahm dazu Stellung, wobei wissenschaftlich fundierte Aussagen nicht immer möglich waren. Petersen erwies sich als exzellenter Kenner unserer Region – nicht nur hinsichtlich der Historie, sondern auch der naturräumlichen Situation im nördlichen Harzvorland. Blaich verknüpfte als ausgezeichneter Fachmann die Schilderungen aus dem Roman mit den archäologischen Erkenntnissen.

Die Ungarneinfälle im 10. Jh. ziehen sich wie ein roter Faden durch den Roman. In der Mittelalter-Ausstellung von Schloss Salder befindet sich ein ganz besonderes Ausstellungsstück: Es handelt sich um einen steppennomadische, höchstwahrscheinlich ungarischen Steigbügel des 9. oder 10. Jh. und kann als bisher einziger archäologischer Beleg für die ungarischen Sachseneinfälle im 10. Jh. im Braunschweiger Land bezeichnet werden! Leider wurde er ohne Befund und auch ohne genaue Ortsangabe im Raum Salzgitter von einem Sondengänger gefunden. Im Museum steht er mit dem Ungarn-Überfall von 938 auf die Burg Steterburg in Zusammenhang. Es ist aber auch der Vorfall 926 im Bereich der Werla anzunehmen. Es handelt sich um einen kreisrunden Steigbügel, der silbertauschierte, florale Verzierungen aufweist und ist als Prunkstück zu bezeichnen. Insofern hatte die Veranstaltung auch einen musealen Bezug und machte neugierig auf die Werla.